

Bericht über die Segnung der Krankenwohnung

Krankenwohnung Notel-Kosmidion.

*Vom „spiritanischen Geist“ und den „Heilern des Umsonst“.
Zwei Engagements finden zueinander.*

Als am Freitag, den 3. Oktober 2008, gegen 12.00 Uhr mehr als 50 Leute in der Victoriastrasse 12 unspektakulär die Treppe hinaufstiegen, war etwas anders, als es vorher war. Alle sangen „veni, sancte spiritus...“, immer und immer wieder, bis alle oben waren. Trotz Treppen und altersmäßiger Konditionsbeschränkung sangen viele mit Inbrunst. Wir waren auf dem Weg in die Krankenwohnung, ins Kosmidion. Die heutigen Krankenzimmer waren vor wenigen Jahren noch Räume in denen lange Jahre Spiritaner lebten. Die Spiritaner sind nicht mehr hier, außer mit ihrem Provinzial; aber der Geist dieses Lebensengagements ist geblieben und hat nach ihrem Willen und ihrer Entscheidung in der Krankenwohnung eine neue diakonische Gestalt gefunden.



Begonnen hat der Tag mit einer Messe in St. Maria in Lyskirchen, jenem Ort in Köln, wo die Kommunität der Heiligen Anargyroi Kosmas und Damian ihre geistliche Heimat hat. Versammelt hatten sich dort haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Notel, Spiritaner, Mitglieder der Kommunität der Heiligen



Anargyroi Kosmas und Damian und Menschen, die mit diesen Leuten und Organisationen etwas Näheres zu tun haben. Ein intimer Kreis. Sie beteten, sangen und hörten auf die Schrift; Matthias Schnegg, Pfarrer von Lyskirchen und Mitglied der Kommunität stand der Liturgie vor. Wir wollten für diesen Tag keine große Öffentlichkeit, auch keine günstige Gelegenheit zur Spendenakquisition oder sonstige Interessenlagen. Es ging nur um eines: Den guten Gott um seinen Segen bitten für diesen neuen Weg und zu danken für das, was in erstaunlicher Leichtigkeit bisher möglich war. Die erfahrene Leichtigkeit des Projektes war im Hintergrund natürlich von dem Engagement verschiedener Leute getragen, besonders von jenem von Bärbel Ackerschott, der Leiterin der Krankenwohnung.

Dann ging es in die Victoriastrasse zum Haus der Spiritaner. Der erste Teil der

Segensfeier fand unten im Hof statt. Menschen standen dicht beieinander, sangen erneut und hörten einen Heilungstext des Neuen Testaments, die Heilung der



Schwiegermutter des Petrus (MK 1, 29-34). Dr. Hans-Werner Thönnies, der Generalvikar von Essen, sagte wenige Worte der Deutung; eine kleine Alltagsgeschichte, die deutlich macht wie selbstverständlich Jesus das Heilen war; so soll es auch oben

sein, in der Krankenwohnung. Wir gingen von unten singend hinauf. Der Provinzial der Spiritaner, Pater Bruno Trächtler und der Essener Generalvikar segneten diesen kleinen Ort der Heilung. Ikonen von Kosmas und Damain und Abbildungen der Totenmaske von Pater Libermann wurden in den Zimmern aufgehängt. Weihwasser floss, Weihrauch duftete, und Gesänge erfüllten die Räume. Die Menschen waren heiter gelöst, manche auch angerührt. Danach ging es nach

unten ins „Cafe Victoria“ zum Weiterfeiern bei einem einfachen Essen. Kyra Springer und Benjamin Kläden haben es für uns organisiert. Die letzten gingen so gegen fünf. Pater Bruno sagte



zu mir als wir unten im Cafe nebeneinander standen: „Nix gegen Kosmas und Damian, aber was hier jetzt ist, ist ganz spiritanisch“. Ich lächelte ein bisschen, weil ich zu ihm das Gleiche auch für uns hätte sagen können. Zwei Badener hatten miteinander kurze Worte gewechselt und sich verstanden. Offensichtlich passte es für beide, was sich da abspielte.

In der Krankenwohnung haben sich zwei Engagements getroffen, die sich vertragen; nicht nur konzeptionell, sondern auch kulturell und föhlmäßig: Diese traditionsreiche und bedeutende Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist, die Spiritaner, welche seit 17 Jahren in ihrem Haus in der Victoriastrasse in Köln das Notel betreiben und dort ihr ureigenes Selbstverständnis leben - absichtslos bei jenen zu sein, für die sich sonst niemand interessiert. Und diese neue Kommunität von 16 Frauen und Männern, die sich um die beiden Heiler Kosmas und Damian zusammengefunden hat; klein, aber vital und wachsend. Die Griechen nennen Kosmas und Damian *hagioi anargyroi*, also jene, die ohne Silber, also umsonst heilten. Dieses „Anargyroi-Programm“, dieses Umsonst-Heilen ist nichts anderes als einer der zentralen Stränge der Lebenspraxis Jesu. Er hat das Königtum Gottes verkündet, mit den Ausgegrenzten gegessen und immer wieder geheilt und geheilt. Genau dies hat er auch seinen Jüngerinnen und Jüngern aufgetragen zu tun: „Geht hin und verkündet, das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt

Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“ (Mt 10,7-8). Die Kosmas und Damian-Kommunität will mit ihren Möglichkeiten diese „jesuanische Heiltradition des Umsonst“ als ihre spezifische Berufung leben, wie viele schon vor ihr. Die Kirche von Essen hat dieses Engagement anerkannt und der jungen Kommunität einen kirchlichen Vereinsstatus mit Rechtspersönlichkeit zuerkannt. Dies war auch der Grund dafür, warum der Generalvikar von Essen, Dr. Thönnies bei dieser Feier anwesend war. Er zeigte damit, dass die Essener Kirche dieses Engagement gut heißt. Essen ist seit dem 9. Jahrhundert ein bevorzugter Ort der Verehrung von Kosmas und Damian in Europa; Bischof Altfred brachte für das Essener Stift im 9. Jahrhundert aus Rom Kosmas und Damianreliquien, die aus Konstantinopel stammen. Die Kommunität ist diesem Heilungsmythos verpflichtet und lebt aus ihm. Dieser Mythos des Heilens ist alt, er entspringt dem Evangelium selbst und verbindet Orient und Okzident

Konstantinopel, die Stadt am goldenen Horn, liefert ein weiteres wichtiges Stichwort für diesen Tag. Wir nennen die Krankenwohnung Notel-Kosmidion. Kosmidion war der Name jener Heilstätte Ostroms, in der über 1000 Jahre lang Kosmas und Damian verehrt wurden. Menschen trugen an diesen Heil-Ort ihre Verzweiflung und ihre Hoffnung auf Genesung. Kirche, Krankenhaus und Kloster gehörten seit dem 5. Jahrhundert im Norden Konstantinopels als Kosmidion zusammen. In dem Wort Kosmidion steckt Kosmas und Kosmas hat sprachlich etwas mit schön zu tun. Schön sollte es werden, oben im Kosmidion, der Krankenwohnung. Eine bescheidene, aber schöne Gegenwelt zum Leben auf der Strasse, dem kleinen Gepäck, dem Dreck, dem Provisorischen... Wenn das Leben durch eine zusätzliche Erkrankung noch unheilbar wird, soll etwas sanft und schonend entgegengesetzt werden. Dabei gilt: Schön muss nicht teurer sein; man muss sich nur mehr Mühe geben beim Einrichten. Das hat Anja Loosen mit Hilfe vieler für uns alle getan und geschafft.

Als der Provinzial der Spiritaner, Pater Bruno, uns im Hof als Hausherr willkommen hieß, erzählte er eine kleine, aber sehr erhellende Geschichte: Claude-Francois Poulart des Places, einer der Gründer der Spiritaner, verstarb früh, schon mit 30 Jahren. Der Grund: Er pflegte in seiner Gemeinschaft kranke Theologiestudenten - und starb dabei. Einer der Gründer der Spiritaner ist durch das Pflegen von Kranken gestorben. Pater Trächtler meinte, das sei doch die richtige Plattform und der richtige Anstoß für das neue Engagement. Ein schöner Hinweis.

Ja, es kommen passende Dinge zueinander. Das tägliche, niederschwellige Engagement des Notels für die Ausgegrenzten; das absichtslose Engagement ohne Eingangsbedingungen und Veränderungswahn, der Heilungsimpuls, wenn die soziale Not und die Grunderkrankung der Sucht noch durch akute Krankheit getoppt wird, im geschützten Raum einer Wohnung. So treffen sich in der Krankenwohnung auch soziale Arbeit und Pflege. Die Spiritanerstiftung hält die Infrastruktur vor, übernimmt die Trägerschaft und stellt hauptamtliches Know-how des Notel zur Verfügung. Die Kommunität bringt Menschen ein, die sich in der Spur von Kosmas und Damian umsonst engagieren, und bereit sind diese Arbeit auch geistlich mit zu tragen. Auch wenn das Engagement ehrenamtlich geschieht, gehören die meisten zum Fach, sind also Profis. Beide, Notel und Kommunität, bemühen sich um weitere Leute, die sich engagieren und um Spender für die gute Sache. Zwei Engagements haben zueinander gefunden. Die jesuanische Entschiedenheit die Ausgegrenzten nicht am Rande stehen zu lassen und Jesu Heilhandeln: vor den Dämonen keine Angst zu haben und sich Menschen in Krankheit heilend zuzuwenden. Beide Engagements entspringen der Logik der Seligpreisungen, wo paradoxe Verrechnungseinheiten ein neues und anderes Koordinatensystem entstehen lassen und diese Hoffnung antreibt zum Handeln, auch wenn kein Profit und abgesicherte Kostendeckung in Aussicht steht. So gehen wir zusammen, gelassen und heiter im Vertrauen auf Gottes Führung ans Werk.

Dr. Heribert W. Gärtner

Oktober 2008